



Vielfraß



meets



Butter keks

VON DER
REISELUST
DER WÖRTER

3. April –
18. September 2022

Ausstellung
Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9



Gefördert durch

 Kulturfonds Bayern
Kunst



Stiftung Bildung,
Kultur und Umwelt
der Sparkassen Erlangen



Erlangen, 11. März 2022

Vielfraß meets Butterkeks. Von der Reiselust der Wörter

3. April – 18. September 2022

Wörter aus anderen Sprachen gehören zum Deutschen wie die *Butter* (griechisch) zur *Breze* (lateinisch). Ab dem 3. April 2022 beleuchtet eine Ausstellung im Stadtmuseum Erlangen die Reiselust der Wörter.

Wörter wandern seit Jahrtausenden zwischen den Sprachen. Manche haben eine lange Reise hinter sich, andere hüpfen nur mal eben über die Grenze. Einige geraten wieder in Vergessenheit, andere sind schon so lange bei uns, dass man ihnen ihre fremdsprachige Herkunft kaum noch anmerkt. Manche sind erst wenige Jahre hier, wie *googeln*, manche sind in den letzten Jahren wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt, wie *Quarantäne*.

Eines haben alle Wanderwörter gemeinsam: Sie sind sprachliche Zeugen historischer Entwicklungen und kulturellen Austauschs. Und sie alle haben eine Geschichte zu erzählen. So auch das Wort *Keks*, dessen direkter Vorfahre das englische „cakes“, also „Kuchen“, ist. Der Hannoveraner Unternehmer Hermann Bahlsen hatte das landestypische Gebäck in England kennengelernt und wollte damit auch den deutschen Markt erobern. 1891 taufte er sein Produkt auf den Namen „Leibniz Butter-Cakes“. Da die meisten Kunden an der Aussprache des englischen Begriffs scheiterten, passte Bahlsen die Schreibung schließlich dem Deutschen an, um Missverständnisse zu vermeiden. Der *Keks* war geboren!

Austausch und Wandel sind fester Bestandteil unserer Sprache und Kultur. Doch nicht jeder sprachliche Neankömmling wird als Bereicherung gesehen. Stets gab und gibt es Versuche, Fremdwörter zu verbannen oder durch „urdeutsche“ Begriffe zu ersetzen – meist erfolglos. Keine Frage: Wortzuwanderer wecken Emotionen. Der Umgang mit ihnen ist immer auch ein Spiegel der Zeit.

Apropos Spiegel: An einer Selfie-Station lädt ein interaktiver Spiegel dazu ein, mit ausgewählten Wort-Requisiten ein Selfie zu machen und so ein ganz persönliches Souvenir von dieser Reise durch die Sprachwelt zu erhalten.

In der Ausstellung „Vielfraß meets Butterkeks“ kommen sprachliche „Weltenbummler“ selbst zu Wort, sie berichten von ihrer Reise und ihren „Vorfahren“. Besucher*innen jeden Alters können interaktiv und spielerisch in die Welt der Sprache eintauchen und neue Lieblingswörter entdecken. Das Begleitprogramm bietet unter anderem

abenteuerliche Exkursionen durch den Fremdwort-Dschungel mit dem bekannten Sprachexperten Rolf-Bernhard Essig.

Die Ausstellung wird gefördert durch die Stiftung Bildung, Natur und Umwelt der Sparkasse Erlangen und dem Kulturfonds Bayern.

VERNISSAGE

Zur Eröffnung am Sonntag, 3. April 2022 um 11 Uhr sprechen Anke Steinert-Neuwirth, Referentin für Kultur, Bildung und Freizeit, sowie Brigitte Korn, Leiterin des Stadtmuseums. Die Vernissage wird von Lea Schmocker und Stefan Kügel szenisch begleitet und von der Sprachwissenschaftlerin Julia Schinköthe, Neue Fruchtbringende Gesellschaft zu Köthen/Anhalt e.V., mit dem Beitrag „Weltenbummler – Wörter auf Wanderschaft“ ergänzt.

Das Platzangebot ist begrenzt. Um Anmeldung bis zum 30.3.22 wird gebeten:
stadtmuseum@stadt.erlangen.de

BEGLEITPROGRAMM

Essigs Exkursionen

Der aus Rundfunk und Presse bekannte „Indiana Jones der Sprachschätze“, Rolf-Bernhard Essig, führt auf einer unterhaltsamen Tour durch den „Fremdwort-Dschungel“ und stellt besondere „Wort-Schätze“ in der Ausstellung vor.

Sonntag, 10.4.2022, 11 Uhr

Sonntag, 22.5. | 19.6. | 17.7. | 4.9.2022, jeweils 11 Uhr und 14 Uhr

Donnerstag, 14.4. | 12.5. | 16.6. | 14.7. | 8.9.2022, jeweils 18.30 Uhr

Kosten: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro, zzgl. Eintritt

Immer der Sprache nach. Wörter-Tour durch die Innenstadt

Sonntag, 15.5. | 11.9. | 18.9.2022, jeweils 11 Uhr

Sonntag, 24.4. | 15.5. | 26.6. | 31.7. | 14.8. | 11.9. | 18.9.2022, jeweils 14 Uhr

Donnerstag, 5.5. | 23.6. | 7.7. | 11.8. | 1.9.2022, jeweils 18.30 Uhr

Kosten: 2,50 Euro zzgl. Eintritt

Bei allen Führungen ist die Teilnahme begrenzt. Um vorherige Anmeldung unter 09131 86-2300 oder stadtmuseum@stadt.erlangen.de wird gebeten.

Auf Wunsch werden die Rundgänge von einem Gebärdensprachdolmetscher begleitet. (Anmeldung bis 14 Tage vor dem Führungstermin)

Buchbare Führungen: Die „Wörter-Tour durch die Innenstadt“ und geführte Rundgänge für **Schulklassen und Gruppen** können unter Tel. 09131 / 86-2972 gebucht werden.

Sonntag, 15.5., 11 – 17 Uhr

Internationaler Museumstag*

Eintritt frei

Samstag, 21.5., 18 – 24 Uhr
Lange Nacht der Wissenschaften*
14 – 17 Uhr: Kinderprogramm

Donnerstag, 16.6. – So, 19.6.
20. Internationaler Comic-Salon Erlangen*
freier Eintritt ins Museum mit Comic-Salon-Ticket

Sonntag, 31.7., 11 – 17 Uhr
Familienfest*
Eintritt frei

Freitag, 26.8. – So, 28.8.
Erlanger Poetenfest*
freier Eintritt ins Museum mit Poetenfest-Ticket

Sonntag, 11.9., 11 – 17 Uhr
Tag des offenen Denkmals*
Eintritt frei

Sonntag, 18.9., 11 – 17 Uhr
Finissage*
(in Kooperation mit dem Büro für Chancengleichheit und Vielfalt der Stadt Erlangen)
Eintritt frei

* Das genaue Programm wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9
91054 Erlangen
Tel. 09131 / 86-2300 (Kasse)
Tel. 09131 / 86-2408 (Verwaltung)
E-Mail: stadtmuseum@stadt.erlangen.de
Web: www.stadtmuseum-erlangen.de

Öffnungszeiten

Di, Mi, Fr 9 – 17 Uhr | Do 9 – 20 Uhr | Sa, So, feiertags 11 – 17 Uhr
6.6. (Pfingstmontag) und 7.6. („Bergdienstag“) geschlossen

Eintritt

4 Euro, ermäßigt 2,50 Euro, Eintritt frei für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.
Jeden Donnerstag 17 – 20 Uhr Eintritt frei.

Vielfraß meets Butterkeks. Von der Reiselust der Wörter Ausstellungstexte (Auszüge)

Von der Reiselust der Wörter

Wörter wandern seit Jahrtausenden zwischen den Sprachen. Manche veränderten sich dabei kaum. Man nennt sie Fremdwörter. Bekannte Beispiele im Deutschen sind: *Bonus* und *Ego* aus dem Lateinischen, *Balance* und *Massage* aus dem Französischen, *Power* und *Meeting* aus dem Englischen, *Kosmonaut* und *Mammut* aus dem Russischen.

Andere Wörter wurden im Lauf der Zeit dem Deutschen angepasst. Man nennt sie Lehnwörter. Ihren fremdsprachigen Ursprung erkennt man heute kaum noch. Zu ihnen gehört beispielsweise das *Fenster*, das vom lateinischen „fenestra“ (Maueröffnung) abstammt.

Manche Wörter haben Tausende Kilometer hinter sich, wie *Iglu*. Andere hüpfen nur über die holländische Grenze, wie *Deut*. Einige wandern viele hundert Jahre und von einer Sprache in die nächste, bis sie im Deutschen landen, wie etwa die *Schokolade*, die im Aztekischen wurzelt und über Frankreich und Spanien zu uns kam. Manche Wörter sind erst wenige Jahre hier, wie *tindern*, andere seit über einem Jahrtausend, wie *Anker*. Viele kommen zusammen mit Dingen, wie *Kiwi*, andere mit Menschen, wie *Yalla!*

Tauchen Sie ein in die Welt der Sprache und entdecken Sie neue Lieblingswörter.
Bon voyage!

1. Wortwanderer erzählen Geschichten

Willkommen im Transitbereich der deutschen Sprache! Hier herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Die Wörter, die Ihnen in diesem Raum begegnen, bewegen sich zwischen Sprachen, Kulturen und Epochen.

Als Stellvertreter für unterschiedliche Arten von Wortwanderern können sie Erstaunliches von ihren Reisen und ihren Vorfahren berichten.

Auch Wortwanderer haben Ahnen und Stammbäume. Deren Erforschung ist eine Wissenschaft für sich! Als Teilbereich der Linguistik widmet sich die *Etymologie* wörtlich der „wahren Bedeutung“ von Sprache. Doch mit der Wahrheit ist es so eine Sache: Nicht immer lässt sich die „Reiseroute“ eines Wortes zweifelsfrei und lückenlos rekonstruieren, gerade bei sehr alten „Zuwanderern“ fehlen schriftliche Aufzeichnungen, und so gibt es manchmal mehrere Theorien zur Herkunft eines Wortes.

2. Wie wir die Wörter behandeln

Fremdwörter bereichern unseren Wortschatz, sie standen und stehen häufig aber auch in der Kritik. Über Jahrhunderte wurden sie verachtet, belächelt und sogar bekämpft. Der Umgang mit ihnen ist immer ein Spiegel der Zeit.

Bis heute sind die Motive der Sprachpfleger vielfältig: Geht es den einen um bessere Verständlichkeit und reflektierten Sprachgebrauch, lehnen die anderen sprachliche Neuzugänge allein deshalb ab, weil sie fremd sind. Insbesondere im 19. Jahrhundert war die Sprachkritik nationalistisch gefärbt. Die Sprache des französischen „Erbfeindes“ wurde rigoros abgelehnt, im Ersten Weltkrieg der Einfluss des Englischen.

Stets gab es auch Gegenstimmen: Schriftsteller und Gelehrte wie Theodor Fontane und Rudolf Virchow verurteilten den „Vernichtungskrieg gegen das Fremdwort“, denn: Die deutsche Sprache habe sich noch immer selbst „gereinigt“.

Vom „Moment“ zum „Augenblick“. Eingedeutschte Fremdwörter

In der Barockzeit entstanden Sprachgesellschaften, die sich die Pflege und Aufwertung der deutschen Sprache zur Aufgabe machten. Zu den bekanntesten gehören noch heute die Fruchtbringende Gesellschaft in Köthen (1617) und der Pegnesische Blumenorden in Nürnberg (1644).

Um den Wert ihrer Muttersprache aufzuzeigen, verfassten die Gelehrten theoretische Abhandlungen und inventarisierten die deutsche Sprache in Wörterbüchern. Zur Sprachpflege gehörte die „Reinigung“ des Deutschen von dialektalen und umgangssprachlichen Einflüssen. Auch der übermäßige Fremdwortgebrauch, das „Alamodewesen“ und die vermeintliche „Fremdgierigkeit“ der Deutschen waren Gegenstand beißender Satiren. Dennoch blieb der Ton gemäßigt. Bestimmend war der Wunsch nach einer allgemeinverständlichen Sprache mit einheitlichen Regeln – ganz im Sinne der Aufklärung.

Im Mittelpunkt standen damals Bemühungen, unliebsame Fremdwörter zu „verdeutschen“. Während viele der künstlichen Neuschöpfungen als grotesk empfunden wurden, gingen manche Vorschläge in den Sprachgebrauch ein und werden ganz selbstverständlich genutzt. So existiert heute der *Moment* neben dem „Augenblick“, die *Bibliothek* neben der „Bücherei“ und die „Mundart“ neben dem *Dialekt*.

„... zur Erläuterung des Unverständlichen ...“

Das 1821 veröffentlichte Fremdwörterbuch stammt aus der Feder des Erlanger Hugenotten-Nachkommen Johann Heinrich Meynier (1764–1825). Gedacht war es als Hilfsmittel „zur Erläuterung des Unverständlichen in den Zeitungen“. Im Vorwort erwähnt Meynier „das eifrige Bestreben, welches sich seit der Befreiung unseres Vaterlandes von dem Joche der Franzosen geäußert hat, auch die deutsche Sprache von den Spuren ihrer Herrschaft zu reinigen“. Er selbst vertritt eine gemäßigte Haltung: Ersetzt werden sollten nur Fremdwörter, für die bereits ein „edles“, „vollgültiges“, „befriedigendes“ deutsches Wort existiere. Andernfalls müsse das „bessere ausländische Wort den Vorzug vor dem schlechteren inländischen erhalten, so wie edle Fremdlinge, die sich in einem Lande angesiedelt haben, mehr Achtung verdienen und genießen als Inländer, die ihnen an Bildung und Verdiensten weit nachstehen“.

Johann Heinrich Meynier
Neues Conversations- und Zeitungs-Lexicon
Nürnberg, 1821

Sprachpurismus und Nationalsozialismus

Als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, wähten sich radikale „Sprachreiniger“ am Ziel. Der erhoffte „Angriff“ des Regimes auf „die vermanschte Sprache“ blieb jedoch aus. Verblüfft mussten die Sprachpuristen zur Kenntnis nehmen, dass selbst Hitler in seinen Reden Fremdwörter gebrauchte. „Wer Deutsche führen will, muß deutsch zu ihnen reden“, mahnte daraufhin der Deutsche Sprachverein und unterbreitete einen Eindeutschungsvorschlag: „Wir sind davon überzeugt, daß unser Goebbels noch einmal so freundlich lächeln wird, wenn der Führer ihn in ‚Werbeminister‘ umtauft.“

Jedoch rügte ausgerechnet Goebbels die „deutschtümelnden Sprachakrobaten“, denn hinter dem Fremdwortgebrauch der NSDAP stand durchaus politisches Kalkül. Der jüdische Romanist Victor Klemperer schrieb dazu: „Das Fremdwort imponiert, es imponiert um so mehr, je weniger es verstanden wird; in seinem Nichtbegriffenwerden beirrt und betäubt es, übertönt es eben das Denken. [...] Goebbels weiß um die Magie des Fremdwortes.“

Als die Kritik des Regimes am Sprachverein lauter wurde, ruderte dieser rasch zurück: „Auch das wissen wir, daß die vaterländische Gesinnung sich niemals beurteilen läßt nach dem Gebrauch von Fremdwörtern“. Offiziell abgeblasen wurde die „Fremdwortjagd“ schließlich durch einen „Führererlass“ vom 19. November 1940, der sich gegen „gewaltsame Eindeutschungen“ aussprach.

„Sprachpflege als Rassenpflicht“

Ewald Geißler (1880–1946) war ab 1932 Professor für deutsche Sprechkunst an der Universität Erlangen. Sein Aufsatz „Sprachpflege als Rassenpflicht“ erschien 1937 im Verlag des Deutschen Sprachvereins. Geißler, ein überzeugter Nationalsozialist, fordert darin die „Aufnordung“ der deutschen Sprache. Wörter aus anderen Sprachen ließen sich nicht integrieren: „Ein Wort der Fremde kann ich erlernt haben, ich kann es dann mit dem Gehirne verstehen, aber ich kann es nicht aus Herzwurzeln nähren.“ Besonders suspekt erscheinen Geißler politische Begriffe wie *Proletariat*, *Republik* und *Präsident*, denen er die „urdeutschen“ Wörter „Volk“, „Gemeinschaft“ und „Führer“ gegenüberstellt. Die zahlreichen Fremdwörter des NS-Jargons ignoriert Geißler geflissentlich.

Ewald Geißler
Sprachpflege als Rassenpflicht
Berlin, 1937

3. Warum die Wörter wandern

Migration, Kriege, Handel, kultureller Austausch oder direkte Nachbarschaft – schon immer kamen Muttersprachler unterschiedlicher Sprachen miteinander in Kontakt und tauschten Wörter aus. Heute intensiver denn je: Digitalisierung und Globalisierung begünstigen und beschleunigen die Wortwanderung, da sich Menschen auch im virtuellen Raum vernetzen.

Die Übernahme eines fremden Wortes kann ganz unterschiedliche Gründe haben: Manchmal füllt es eine Lücke im eigenen Wortschatz, indem es eine Sache treffender oder prägnanter ausdrückt. Oft übernehmen wir mit fremden Kulturtechniken und Waren zugleich deren Bezeichnungen oder Benennung. Unternehmen taufen ihre Produkte auf einen englischen Namen, um die internationale Vermarktung zu erleichtern oder weltläufiger zu erscheinen.

Fremdwörter können die Verständigung erleichtern, sie können imponieren, aber auch blenden und verschleiern. Ihr Gebrauch ist immer auch eine Frage von Mode, Image und Prestige: Ist ein *Rendezvous* nicht romantischer als eine „Verabredung“? Und klingt *cool* nicht deutlich cooler als „lässig“?

Shitstorm, Streaming und Spam – Digitalisierung

Neue Technologien bringen neue Wörter hervor. In den letzten Jahrzehnten ist unser Wortschatz durch die Digitalisierung beträchtlich gewachsen. Manches schon bekannte Fremdwort hat eine neue, zweite Bedeutung bekommen: Der (oder das) *Virus* befällt nicht nur den Menschen, sondern auch seine Geräte, und *surfen* kann man seit den 1990ern auch im *World Wide Web*.

Die Sprache der digitalen Welt ist Englisch, was auch an der marktbeherrschenden Stellung von Unternehmen aus dem kalifornischen Silicon Valley liegt. Der Einfluss der Tech-Giganten lässt sich daran ablesen, dass ihre Produktnamen als Verben in die Alltagssprache eingegangen sind: *googeln*, *twittern*, *tindern*, *skypen* und neuerdings *zoomen*.

Neben der technischen Computer-Fachsprache existiert ein bildhafter, rasch wachsender Internet-Jargon für Phänomene der Netzkultur, wie *Meme* oder *Shitstorm*. Da im Internet, dem „global village“, Nutzer aus unterschiedlichen Sprachräumen aufeinandertreffen, hat sich auch hier das Englische als internationale Verständigungssprache durchgesetzt.

Hängematte, Mais und Kannibalen – Kolumbus und die Folgen

Am 6. Dezember 1492 landete der Seefahrer Christopher Kolumbus auf Haiti, wo die Taínos lebten. Die Bewohner der Insel benutzten eine Sprache, die Kolumbus noch nie gehört hatte, und zeigten ihm Dinge, die er noch nie gesehen hatte: Auf den Feldern der Taínos wuchsen Mais, *Tabak* und *Ananaspflanzen*. Einiges davon nahmen die Seefahrer mit nach Europa, einschließlich der fremden Bezeichnungen, die Kolumbus in sein Tagebuch notierte.

„Entdeckungsreisen“, Koloniegründungen und Handelsbeziehungen führten schon in der Antike zum Kontakt zwischen Kulturen und Sprachen. Mit dem Ausbau des Seehandels im 16. Jahrhundert erreichte der Austausch von Waren – und Wörtern – eine neue Dimension. Die Globalisierung nahm Fahrt auf.

Für die indigene Bevölkerung hatte die Ankunft der Europäer katastrophale Folgen: Kämpfe und Krankheiten forderten unzählige Menschenleben, viele Ureinwohner wurden versklavt und ihre Sprachen unterdrückt. In Haiti gab es schon 1650 keinen einzigen Taíno mehr. Dies bedeutete zugleich das Ende der Taíno-Sprache, deren Spuren sich bis heute in vielen europäischen Sprachen finden.

Cooler Swag und Epic Fails – Jugendsprache

Jede Jugendkultur grenzt sich von der Welt der Erwachsenen ab, sei es modisch, beim Musikgeschmack oder eben in der Sprache – Tabubrüche und Normverletzungen inklusive. Wie die Studentensprache des 18. und 19. Jahrhunderts orientiert sich auch die moderne Jugendsprache häufig an Subkulturen und Randgruppen, deren Ausdrücke für Teenager einen besonderen Reiz entfalten – z. B. die Sprachen des Drogenmilieus (*dope*, *high sein*, *Trip*) oder der Hip-Hop-Kultur (*Bling-Bling*, *dissen*, *haten*).

Jugendsprache ist aber nicht nur provokant, sondern auch kreativ: „Neue“ Wörter werden rasch aufgegriffen, sprachspielerisch verändert und in Windeseile verbreitet. Das gilt auch für Fremdwörter, die mit Vorliebe aus dem Englischen, in letzter Zeit häufiger auch aus dem Arabischen oder Türkischen übernommen werden.

Die Sprache der Jugend ist schnelllebig. Dennoch finden manche ihrer Wörter Eingang in die Alltagssprache und werden bisweilen sogar durch einen Eintrag in Wörterbüchern geadelt. Seit 2008 wählt der Langenscheidt-Verlag das „Jugendwort des Jahres“, um den Wandel der Jugendsprache zu dokumentieren – 2021 machte *cringe* das Rennen.

À la mode – Die Hugenotten und andere Franzosen

Sie kamen als erwünschte Flüchtlinge in deutsche Gebiete: die Hugenotten. Wegen ihres Glaubens aus Frankreich vertrieben, fanden sie unter anderem in Erlangen Aufnahme. Inwieweit sie die Sprache ihrer deutschen Nachbarn beeinflussten, lässt sich nicht im Einzelnen sagen. In den Handwerken, die Hugenotten in Erlangen einführten, haben sich jedenfalls viele französische Fachbegriffe erhalten.

Doch auch unabhängig von den Hugenotten übte das Französische im Barock einen großen Einfluss auf die deutsche Sprache aus. Das benachbarte Frankreich war kulturelles Vorbild, nicht nur des Adels. In der „Alamodezeit“ des 17. Jahrhunderts entstanden unzählige „Gallizismen“. Einige sind bis heute gebräuchlich: *Mode*, *Parfüm*, *Frisur*, *Toilette*. In Berlin, wo ebenfalls viele Hugenotten lebten, kennt man heute noch *blümerant* (von „bleu mourant“ – sterbendes Blau), *Bulette* (von „boulette“ – Kügelchen, Bällchen) und das umgangssprachliche *Bulljong* (von „bouillon“).

Unter dem Einfluss Napoleons kamen noch einmal französische Wörter ins verbündete Bayern. Danach trug die wachsende Franzosenfeindlichkeit zu einem Rückgang des Einflusses bei. Im Laufe des 19. Jahrhunderts und besonders stark in der Nachkriegszeit etablierte sich als neue „Prestigesprache“ das Englische: Aus dem *Mannequin* wurde das *Model*, aus dem *Rendezvous* das *Date*.

4. Von klein auf und mit allen Sinnen – Wortwanderer im Alltag

Wie unsere Sprache aussieht, entscheidet sich im Alltag. Trotz aller Bemühungen von Sprachpflegern und den Empfehlungen der Duden-Redaktion ist sprachlicher Wandel letztlich ein demokratischer Prozess: Wird ein Wort von der großen Mehrzahl der Menschen nicht mehr gebraucht, verschwindet es schleichend aus dem Wortschatz.

Es verwundert daher nicht, dass eine Vielzahl an Fremdwörtern im heimischen Umfeld zu finden ist – und zwar in den Lebensbereichen, die für den Menschen unverzichtbar sind: Nahrung, Kleidung, Wohnen und Kindheit. Viele der zugewanderten Begrifflichkeiten, denen wir dort begegnen, kennen wir von klein auf, wir sind mit ihnen aufgewachsen und nehmen sie oft gar nicht als „fremd“ wahr. Ganz selbstverständlich leben wir mit ihnen im „trauten Heim“ zusammen und teilen mit ihnen unseren Alltag.

Hyggelig

Die „gute Stube“ der Deutschen ist internationaler als man denkt. Seit Jahrhunderten orientiert sich die Einrichtung des trauten Heims an Vorbildern und Trends – und die kommen häufig aus dem Ausland. Aus dem barocken Frankreich gelangte die *Kommode* nach Deutschland, aus den USA wanderten nach dem Zweiten Weltkrieg *Lounge Chair* und *Cocktailsessel* ein, und bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts, lange vor der Eröffnung der ersten IKEA-Filiale, ist skandinavisches Design *en vogue*.

Ob *Vintage*, *Shabby Chic* oder *Midcentury Modern* – das Wohnzimmer soll heutzutage vor allem *hyggelig* sein. Dieses dänische Modewort hat die Welt im Sturm erobert, lässt sich aber ebenso schwer definieren wie seine deutsche Verwandte, die „Gemütlichkeit“. Man kann *Hygge* nicht in Worte fassen, man muss sie erleben.

5. Goodbye Deutschland!

Wortwanderung ist keine Einbahnstraße. Die deutsche Sprache hat zahlreiche Wörter – sogenannte Germanismen – in alle Welt getragen. Darunter sind wahre „Exportschlager“, wie *Schnitzel* oder *Zeitgeist*, aber auch Kuriositäten, wie *Fingerspitzengefühl*, das auch die Norweger kennen.

Die Gründe für Übernahmen aus dem Deutschen sind vielfältig. Vor dem 20. Jahrhundert war Deutsch eine weit verbreitete Wissenschaftssprache, ähnlich wie heute das Englische. Vor allem technische und philosophische Fachbegriffe – von *Kugellager* bis *Weltanschauung* – zeugen vom weltweiten Einfluss deutschsprachiger Denker und Erfinder.

Im 19. Jahrhundert brachte eine Auswanderungswelle in die USA unzählige deutsche Begriffe über den Atlantik. Aber auch Kolonialismus und Kriege trugen in den vergangenen 150 Jahren zur Verbreitung der deutschen Sprache bei – und wirkten sich negativ auf ihr Image aus.

Wortgeschichten aus der Ausstellung (Auswahl)

Showmaster

Wer den Ursprung des Wortes *Showmaster* in der Welt des US-amerikanischen Entertainment vermutet, liegt falsch. Erfunden hat es der holländisch-deutsche Moderator Rudi Carrell in den 1970er Jahren. Er bezeichnete sich selbst als *Showmaster* und brachte damit etwas internationalen Flair ins deutsche Fernsehen. Im Englischen sagt man stattdessen – ganz unglamourös – „host“ (Gastgeber) oder „presenter“ (Präsentator).

Amtsschimmel

Woher der *Amtsschimmel* seinen Namen hat, ist nicht ganz klar. Eine Theorie vermutet seinen Ursprung in der Bürokratie der österreichischen Monarchie. Dort bezeichnete der Begriff „Simile“ (lateinisch „similis“ = ähnlich) ein Standardformular, mit dem sich ähnliche Vorgänge bearbeiten ließen. Wenn ein Beamter stets nach „Schema F“ handelte und auf den Mustervorlagen „herumritt“, galt er als „Simile-Reiter“ bzw. „Schimmel-Reiter“. Von dort war es bis zum *Amtsschimmel* nur noch ein kurzer Weg.

Ade und Servus

Der Abschiedsgruß *Ade* beruht, wie auch *Tschüs*, auf dem Französischen „Adieu“, das sinngemäß „Gott befohlen“ bedeutet. Im Deutschen ist er seit dem Mittelalter belegt. Um 1900, als Frankreich als „Erbfeind“ galt, wurde *Ade* durch den Gruß *Servus* verdrängt, der auf das lateinische Wort für „Sklave“ oder „Diener“ zurückgeht und sinngemäß „zu Diensten“ bedeutet.

Hamburger

Über den Ursprung des Hamburgers wurde viel spekuliert. Einer Theorie zufolge basiert das weltweit beliebte Fast-Food-Gericht auf einer norddeutschen Spezialität, dem „Hamburger Beef-Steak“, dessen Ruhm sich im 19. Jahrhundert auch in den USA verbreitete. Mit veränderter Rezeptur und unter der Kurzbezeichnung *Hamburger* kehrte die Speise nach dem Zweiten Weltkrieg in den deutschsprachigen Raum zurück. Dort wird der *Hamburger* oder *Burger* nun meist englisch ausgesprochen.

surfen

Dass wir im Internet *surfen*, ist wahrscheinlich der US-amerikanischen Bibliothekarin Jean Polly zu verdanken, die das Wort 1992 erstmals in dieser Bedeutung verwendete. In einem Artikel verglich sie die Navigation im Netz mit der beliebten Wassersportart Surfing (von engl. „surf“ = Brandung), die zwar Spaß mache, aber auch bestimmte Fähigkeiten erfordere.

Rezept

Ärzte überschrieben früher ihre schriftlichen Anweisungen an Apotheker mit dem lateinischen „*recipe*“ (deutsch: „nimm“). Hatte der Apotheker das Arzneimittel aus allen Ingredienzen zusammengestellt, unterschrieb er seinerseits mit „*receptum*“ – „genommen, verwendet“. Schnell verselbstständigte sich das *Rezept* im 14. Jahrhundert und wurde spätestens im 18. Jahrhundert auch in der Bedeutung „Koch- oder Backanleitung“ gebräuchlich.

Rezeptbuch aus der Adler-Apotheke Erlangen
20. Jahrhundert

Seidla

Vom Eimer zum Biergefäß: Im 13. Jahrhundert wurde das lateinische „*situla*“ (Eimer zum Wasserschöpfen) ins Deutsche übernommen.

Roboter

Der tschechische Schriftsteller Karel Čapek nennt in einer seiner Schriften 1920 einen künstlichen Menschen, der Arbeiten verrichten und auch sprechen kann, „*robot*“. In seiner Wortschöpfung bezieht sich Čapek dabei auf das tschechische „*robota*“ (schwere, mühsame Arbeit, Untertanenarbeit). Bei der Übersetzung von Čapeks Buch ins Deutsche wurde daraus Roboter.

Abenteuer

Der *Abenteuer*-Roman ist eine Erfindung des Mittelalters: In den Versepen des 12. Jahrhunderts ritten tapfere Helden auf „*aventiuere*“ – sie suchten die Herausforderung im Kampf und in der Liebe. Das Wort entnahmen die deutschsprachigen Dichter der

französischen Literatur, die ihnen als vorbildlich galt. Ihren Ursprung hat die „aventure“ allerdings im lateinischen „advenire“, das schlicht „sich ereignen“ bedeutet.

Radio (Hörstation)

Der englische Begriff „radio-telegraphy“ bezeichnete ab dem 19. Jahrhundert die Übermittlung von Informationen durch elektromagnetische Wellen. Sein Ursprung liegt im lateinischen Wort „radius“ für „Strahl“ sowie in den griechischen Wörtern „tele“ für „fern“ und „gráphein“ für „schreiben“. Um 1920, als sich die neuartige Übertragungstechnik weltweit verbreitete, wurde die Kurzform *Radio* ins Deutsche übernommen. Obwohl das Reichspostministerium bereits 1924 die amtliche Bezeichnung „Rundfunk“ einführte, hat sich *Radio* bis heute im Sprachgebrauch gehalten.

Jeans

Wohl nur wenige Kleidungsstücke sind so international wie *Jeans*. Ihr Erfinder Levi Strauss wanderte 1874 aus dem oberfränkischen Buttenheim nach San Francisco aus und entwickelte dort eine strapazierfähige Goldgräberhose. Als Material verwendete er blau gefärbtes Baumwollgewebe aus dem französischen Nîmes, genannt Denim („de Nîmes“). Die Hose selbst war ursprünglich nach der italienischen Stadt Genua benannt, aus der man ähnliche Baumwollhosen kannte. Mit der Zeit wurde aus dem französischen „Gênes“ (Genueser) das englische „jeans“.

Katzenjammer

Das Wort „Katzenjammer“ steht auch im Englischen für die Folgen übermäßigen Alkoholkonsums, ähnlich dem zoologisch verwandten „Kater“. Populär wurde es durch den erfolgreichen US-amerikanischen Zeitungscomic „The Katzenjammer Kids“, der 1897 erstmals erschien. Der Zeichner Rudolph Dirks, der als Kind von Deutschland in die USA ausgewandert war, stellte sich mit seinen derben Lausbubengeschichten in die Tradition von Wilhelm Buschs „Max und Moritz“.

Comic „The Katzenjammer Kids“
New York, 1974
Reprint der Originalausgabe „The Komical Katzenjammer“ von 1908

Pressebilder



Lea Schmocker und Stefan Kügel als „Handy“, „Vielfraß“ und „Bodaggn“
Fotos: Frederik Seeberger



Schachfiguren, Anfang 19. Jahrhundert
Foto: Erich Malter



Blechdose „Leibniz-Cakes“, um 1900

Foto: Erich Malter



Würzfleisch „Spam“, 2019

Foto: Erich Malter